

Donnerstag, 19. November 2026, 13:00 Uhr
~9 Minuten Lesezeit

Ein Quantensprung in der Gesprächsführung

Der Bohmsche Dialog birgt die Möglichkeit einer Transformation des individuellen wie des kollektiven Bewusstseins.

von Bobby Langer
Bild: Collage mit Fotos von Shutterstock.com (Jakub Krechowicz, New Africa)

Wer hat bei unserem Gespräch gewonnen? Eigentlich ist diese Frage absurd. Ebenso wie die Frage, welches

Mitglied eines Streichquartetts beim Konzert als Sieger hervorging. Alle Teilnehmer sind an ihrem Platz wertvoll und notwendig, und das optimale Ergebnis kann nur gemeinsam erreicht werden. Dasselbe gilt auch für Diskussionen. Leider läuft es in der aufgeheizten Debatten-Unkultur der Gegenwart oft nicht so harmonisch ab. Kaum einer zieht in Erwägung, dass das, was er denkt, falsch oder auch teilweise falsch sein könnte. Als Gesprächsergebnis wird angestrebt, den anderen niederzuringen und zu beweisen, dass man schon immer Recht hatte. Besser wäre es aber, sich zu freuen, dass die Sichtweise des anderen die eigene erweitert hat — dass man sie in sein Weltbild integrieren konnte, statt sie zu unterdrücken. Eine solche Einstellung beziehungsweise Gesprächstechnik könnte tatsächlich zum gesellschaftlichen Frieden beitragen. Der Autor fand sein Ideal im Bohmschen Dialog verwirklicht — benannt nach einem Quantenphysiker und Philosophen.

Im Deutschen bezieht sich eine ganze Reihe von Worten aufs Sprechen: quatschen, plappern, schwadronieren, quasseln, faseln, sabbern, schwafeln, palavern. Die meisten sind eindeutig abwertend. Respektvollere Ausdrücke für gemeinsames Sprechen sind mitteilen, sich unterhalten, diskutieren, ein Gespräch führen. David Bohm (https://de.wikipedia.org/wiki/David_Bohm) (1917 bis 1992) erfand eine noch gehaltvollere Bezeichnung: einen Dialog führen.

David Bohm war nicht nur ein bedeutender Quantenphysiker, sondern auch Philosoph und als solcher mit dem großen Denker

Martin Buber (https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Buber) befreundet, der sich auch viel mit dem Thema Dialog beschäftigte. Gemeinsam entwickelten sie eine Methode der Gesprächsführung, die seither als Bohmscher Dialog bekannt ist und weltweit Beachtung findet.

In seinem in viele Sprachen übersetzten, posthum 1996 erschienenen Buch „Der Dialog – Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen“ schrieb David Bohm: Trotz der „weltweiten Verbindungssysteme herrscht gegenwärtig ganz allgemein der Eindruck, daß die Kommunikation überall in beispiellosem Ausmaß zusammenbricht“. Was würde er wohl heute schreiben?

Über Kommunikation

Bohm geht von der Grundannahme aus, dass es zwischen der Aussage des Gesprächspartners A und der Erwiderung des Gesprächspartners B eine zumindest kleine Bedeutungsdifferenz gibt. Die Bedeutungen seien „nur ähnlich und nicht identisch“. Ein aufmerksamer Gesprächspartner A wird diesen Unterschied bemerken, der Anlass sein kann für „das Erkennen von etwas Neuem. […] Und so kann es hin und her gehen, während ständig neue Inhalte entstehen, die beiden Gesprächspartnern gemeinsam sind“. Idealerweise schaffen dann beide zusammen etwas Neues.

> ***Voraussetzung dafür ist, dass „die Gesprächsteilnehmer in der Lage sind, einander uneingeschränkt und vorurteilsfrei zuzuhören, ohne zu versuchen, sich gegenseitig zu beeinflussen. Das Interesse eines jeden muss in erster Linie der Wahrheit und Kohärenz [Sinnzusammenhang] gelten, so dass er bereit ist, alte Vorstellungen und Absichten fallen zu lassen und, wenn nötig, zu etwas anderem fortzuschreiten“.***

Andernfalls hören sie den anderen nur durch „den Schutzschild“ der eigenen Gedanken und die Kommunikation könnte ebenso gut unterbleiben. In diesem Fall haben sie „das Gefühl, dass etwas so wahr und richtig ist, dass [sie] gar nicht anders können, als zu versuchen, diese dumme Person davon zu überzeugen, wie unrecht sie hat, wenn sie anderer Meinung ist“.

Mit einem echten Dialog, so Bohms Vision, „werden wir vielleicht in der Lage sein, gemeinsam etwas Neues zu schaffen, etwas, das für die Beendigung der gegenwärtig unlösbaren Probleme des Individuums und der Gesellschaft von allergrößter Bedeutung ist“.

Gemeinsam gewinnen

Anders als bei einer Diskussion, die Bohm mit einem Ping-Pong-Spiel vergleicht, „bei dem Leute Meinungen vor- und zurückschlagen“, und bei der es hauptsächlich ums Gewinnen des Spiels geht, versucht bei einem Dialog niemand zu gewinnen. „Wenn einer gewinnt, gewinnen alle“, nämlich dann, „wenn sich herausstellt, dass irgendein Teilnehmer einen Fehler gemacht hat“.

So gut wie alle Aussagen bezüglich Politik, Wirtschaft, Religion oder allgemeinen Lebensfragen sind „Annahmen“ oder „Meinungen“, mit denen sich Menschen identifizieren und die deshalb „mit einer starken Gefühlsreaktion verteidigt“ werden.

„Der Dialog muss all den Zwängen auf den Grund gehen, die hinter unseren Annahmen stehen. Der Dialog befasst sich mit den Denkprozessen hinter den Annahmen, nicht nur mit den Annahmen selbst.“

Dialog und Denken

„Der entscheidende Punkt ist, das Denken bewirkt etwas, sagt aber: Ich war's nicht." Tatsächlich neigt das Denken dazu, die Gegenstände seiner Betrachtung zu zergliedern und so zu tun, als bestünde die Welt aus Einzelteilen, und hält dieses Ergebnis für die Wahrheit.

„In Wirklichkeit besteht die ganze Welt aus ineinanderfließenden Übergängen. […] Das Denken hat die Nation hervorgebracht und es erklärt, dass die Nation einen außerordentlich hohen Stellenwert hat, einen überragenden Stellenwert und Vorrang vor fast allem anderen besitzt. Dasselbe kann von der Religion gesagt werden."

Zwar könne ein Individuum die verschiedensten Dinge denken, doch entstammt der bei Weitem größte Teil des Denkens „aus einer kollektiven Quelle", denn Sprache sei kollektiv. „Das kollektive Denken ist mächtiger als das individuelle Denken." Es erzeugt natürlich auch die meisten unserer Grundannahmen, also zum Beispiel unsere Annahmen über das richtige Funktionieren der Gesellschaft, über Beziehungen, Institutionen und darüber, was für eine Art Mensch wir sein sollen. Sie stecken wie Computerprogramme in den Köpfen. „Und diese Programme gewinnen die Oberhand, trotz bester Absichten. Sie bringen ihre eigenen Absichten hervor."

„Das Denken kann das Ganze nicht erfassen, weil es lediglich abstrahiert, es begrenzt und definiert. Und das Vergangene, aus dem das Denken schöpft, fasst nur eine bestimmte, begrenzte Menge. Die Gegenwart wird nicht vom Denken umfasst und daher kann eine Analyse nie aktuell den Moment des Analysierens abdecken."

Den Dialog führen

Die Teilnehmer eines Bohmschen Dialogs sitzen im Kreis, damit

niemand bevorzugt und eine direkte Kommunikation möglich wird. Es soll auch keine Gruppenleitung oder feste Tagesordnung geben, auch keinen Handlungsdruck, der zu einer Entscheidung auffordert. Am gefährlichsten seien Notwendigkeiten. Sie gehörten zu den stärksten Triebkräften überhaupt. Letztendlich würden sie sogar sämtliche Instinkte außer Kraft setzen, sogar den Selbsterhaltungstrieb.

„Wir müssen einen leeren Raum haben, wo wir nicht verpflichtet sind, etwas zu tun, zu irgendwelchen Schlüssen zu kommen, etwas zu sagen oder nicht zu sagen. Sobald wir versuchen, einen nützlichen Zweck zu erfüllen oder ein nützliches Ziel zu erreichen, steckt eine Annahme über das von uns als nützlich Betrachtete dahinter, und diese Annahme wird uns einschränken.“

> ***Der Dialog soll offen und frei bleiben, ein leerer Raum, wo alles Mögliche hineinkommen könne.***

Zunächst „sollen die Teilnehmer direkt miteinander sprechen. Einer mit dem anderen, egal, wo sie sich im Kreis befinden. Mit der Zeit, wenn die Gruppenmitglieder einander ein bisschen besser kennengelernt haben und sich vertrauen können, wird es möglich, sich an die ganze Gruppe zu wenden beziehungsweise an alle Teilnehmer gleichzeitig“.

Annahmen in der Schwebe halten

Dann werden Annahmen der Teilnehmer zunehmend aufgedeckt. Sie sollen nur betrachtet werden, also soll man sie weder für die letzte Wahrheit halten noch sie bezweifeln oder beurteilen. Bohm bezeichnet das als „seine Annahmen in der Schwebe halten“. So werde die ganze Gruppe „zu einem Spiegel für jeden Beteiligten“ und man könne „sehen, dass wir alle im selben Boot sitzen“. „Wenn

die Gemüter sich erhitzen, sollten diejenigen, die nicht völlig in ihren jeweiligen Meinungen gefangen sind, einspringen und die Situation ein wenig entschärfen, so dass die Gruppe sie betrachten kann.“ Geteilte Frustration, unsere unterschiedlichen, einander widersprechenden Annahmen und unsere wechselseitige Wut können dann stehen bleiben.

„Wenn wir es alle schaffen, das Ausführen unserer Impulse in der Schwebe zu halten, unsere Annahmen in der Schwebe zu halten und alles zu betrachten, befinden wir uns alle im selben Bewusstseinszustand. Und damit haben wir etwas erreicht, von dem viele Leute sagen, dass sie es anstreben. Ein gemeinsames Bewusstsein.“

Der Impuls der Notwendigkeit

Bohm geht davon aus, dass es bei allen ernsthaften Konflikten um verschiedene Sichtweisen des absolut Notwendigen geht. Ist ein Konflikt erst einmal so weit gediehen, könne man den gewohnten Weg der Verhandlung nicht mehr einschlagen.

Im Bohmschen Dialog sollen die verschiedenen „Vorstellungen vom absolut Notwendigen aufgedeckt werden“. Zunächst werde dies vermieden, weil die Leute dann mit Ärger rechnen. Doch würden sie ans Licht kommen, wenn der Dialog aufrechterhalten wird.

„In einem bestimmten Augenblick gelangen wir vielleicht zu der Einsicht, dass beide Parteien genau dasselbe tun, dass sie nämlich an der eigenen absoluten Notwendigkeit festhalten und dass nichts sich bewegen kann, wenn das so bleibt. Wenn dem so ist, wird vielleicht die Frage auftauchen: ‚Ist es wirklich absolut notwendig? So vieles wird zerstört, nur weil wir diese Vorstellung haben, dass es unbedingt notwendig ist.‘“

Dann werde es möglich, „auf kreative Weise neue Vorstellungen von dem, was notwendig ist, zu erkunden“. Ein Problem sei unlösbar, so Bohm, „solange wir es ständig durch unser Denken reproduzieren“. Das Denken schaffe ständig Probleme und versuche dann, sie zu lösen – ein unlösbarer Teufelskreis entsteht.

Kollektive Teilnahme

Ziel des Dialogs ist, „sich die Ansichten aller anderen Teilnehmer anzuhören, sie in der Schwebe zu halten und zu sehen, welchen Sinn sie haben. Wenn wir erkennen können, welchen Sinn all unsere Meinungen haben, teilen wir einen gemeinsamen Gedankeninhalt, selbst wenn wir nicht völlig übereinstimmen.

> ***Vielleicht stellt sich heraus, dass die Meinungen eigentlich gar nicht so furchtbar wichtig sind. Schließlich sind sie alle Annahmen.***

Und wenn wir in der Lage sind, alle Ansichten gleichermaßen zu betrachten, werden wir vielleicht fähig, uns auf kreativere Weise in eine neue Richtung zu bewegen, […] wenn wir das tun, zeigt sich vielleicht unangekündigt die Wahrheit, ohne dass wir sie gesucht hätten.“ Dann bestehe die Chance auf einen „gemeinsamen Sinn“: „Eine Harmonie des Individuellen und des Kollektiven entsteht, in der sich das Ganze fortwährend auf Kohärenz zubewegt. Es gibt also einen kollektiven Geist und einen individuellen Geist. Und wie bei einem Strom gibt es ein Fließen zwischen diesen beiden Ufern.“

Eine neue Kultur

Das Problem der Gesellschaft basiere auf einer Reihe von Sinnsetzungen, die derart inkohärent seien, „dass kaum noch eine

wirkliche Bedeutung festzustellen ist“. Bearbeitet eine Bohmsche Dialoggruppe die gegenwärtigen Sinnsetzungen, indem sie sie wahrnimmt und stehen lässt, „wird dies eine gewisse Ordnung herbeiführen“ und in der Gruppe wird „ein kohärenter Sinn entstehen“ und damit „der Beginn einer neuen Art von Kultur […], einer Kultur, wie sie noch niemals wirklich existiert hat, soweit ich es beurteilen kann. Eine genuine Kultur könnte entstehen, in der Meinungen und Annahmen nicht inkohärent verteidigt werden. Diese Art der Kultur wäre bitter notwendig für das Funktionieren der Gesellschaft und letztlich auch für ihr Überleben.“

Indem „wir die Frustrationen des Dialogs aushalten“, so Bohm, „könnten wir sagen, dass wir dadurch nicht mehr Teil des Problems sind, sondern zu einem Teil der Lösung werden“. Wirklich gefährlich wird es für eine Gesellschaft, „wenn man sicher ist, dass man im Besitz der Wahrheit ist, der Gesprächspartner ebenso überzeugt ist, die Wahrheit gefunden zu haben, und diese Wahrheiten nicht übereinstimmen. Wie sollte Partizipation da möglich sein? Daher müssen Sie sich vor der Vorstellung der Wahrheit hüten. Man kann möglicherweise durch den Dialog zur Wahrheit gelangen, aber im Grunde geht es im Dialog um Sinn.“

(https://www.abebooks.de/9783608945539/Dialog-offene-Gespr%C3%A4ch-Ende-Diskussionen-3608945539/plp)

Hier können Sie das Buch bestellen: „AbeBooks (https://www.abebooks.de/9783608945539/Dialog-offene-Gespr%C3%A4ch-Ende-Diskussionen-3608945539/plp)“



Bobby Langer, Jahrgang 1953, versteht sich als „trans“ im Sinn von transnational, transreligiös, transpolitisch, transemotional und transrational. Er hält den Begriff „Umwelt“ für ein Relikt des mentalen Mittelalters und hofft auf eine kopernikanische Wende des westlichen Geistes. Folglich bevorzugt er im Begriff der „Mitwelt“ die Erkenntnis, dass sich die Welt nicht um den Menschen dreht, sondern der Mensch in ihr und mit ihr ist wie alle anderen Lebewesen auch.